

Raucher müssen draußen bleiben – oder so ähnlich

Das Nichtraucher Schutzgesetz ist beschlossene Sache und so sind ab dem 1.2.2008 die Raucher aus allen öffentlichen Gebäuden verbannt! Nie wieder verqualmte Bars, stickige Restaurants und stinkende Klamotten nach einer langen Partynacht. Gründe zum Freuen oder Weinen?! Mit solchen Frage haben sich ein Raucherverächter und Raucherliebhaber befasst...

Ein Loblied

Letzte Nacht war ich wieder einmal in meinem Lieblingsschuppen abgetaucht. Abgetaucht deshalb, weil er sich unterirdisch in einen Keller befindet und die Luft mehr an Wasser, als an Sauerstoff erinnert. Wenn man die Stufen hinunter geht, ähnelt das ganze einer Besteigung des Mount Everest, nur eben nach Unten, statt Oben. Die Luft wird immer dünner und umso größer man ist, umso höher sind die Überlebenschancen.

Dieser akute Mangel an O₂ ist aber nicht auf den Klimawandel oder eine Überfüllung des Erdballs zurückzuführen, sondern entsteht durch mysteriöse, mit weißen Papier getarnte Stängel, welche von gestressten, zombieähnlichen zombieähnlichen Zweibeiner, mit rot unterlaufenen Augen zwischen zwei Finger gehalten und gierig an den Mund geführt werden. Durch kräftiges Ziehen an jenem Röhrchen, pusten diese Wesen nun ihren giftigen, stinkenden Atem in die Gegend und versuchen so ihre Identität zu verschleiern. Öfters treten diese auch in Gruppen auf, um ein Gefühl der Gemeinschaft vor zu gaukeln. So geschehen auch an diesem Abend.

In der besagten Kneipe, saßen 3 solcher Gestalten an der Bar und versuchten so schnell wie möglich eine Rauchkulisse gigantischen Ausmaßes aufzubauen, die alles Leben vernichtet.

Am Ende des sehr kurzen Abends, welcher durch Hust-Attacken und Augenreizungen immer wieder unterbrochen werden musste, gingen wir alle benebelt nach Hause, um unsere Klamotten zu verbrennen und die Teerschicht stundenlang mit der Drahtbürste von der Haut zu schrubben.

Solche und ähnliche Geschichten werden in eins, zwei Jahren von den Alten am Lagerfeuer erzählt und die Jungen sitzen mit, vor Staunen offenen Mündern drum herum, um den weisen Erzählungen zu folgen.

Denn das öffentliche zur Schau stellen der Glimmstängel soll ab dem nächsten Jahr mit straffer Durchsetzung und hohen Sanktionen verboten werden.

Des einen Leid, des anderen Freud!

Da diese Verordnung auch das Steinhaus treffen wird, möchte ich hier eine Laudatio auf das Gesetz des „Schutzes vor dem Passivrauchens“ aussprechen.

Ich könnte jetzt in Lobgesang ausschweifen und himmelhoch jauchzen . . . Nein das möchte ich euch ersparen...

Fakt ist auf jeden Fall, dass die Nichtraucher ihre Vorteile sehen und die Neuerungen genießen werden! Ich kennen keinen „Anti-nikotin-konsumer“ der sagt: „GEIL, is das ma wieder schön zugequalmt hier!“.

Höchstens welche, die sich schon anpassen mussten oder den Gestank der Kippen ignorieren konnten.

Das Gesetz sieht nämlich vor, in allen öffentlichen Bereichen auf rauchfrei umzustellen. Dies gilt also für öffentliche Gebäude, alle Rechtsetzungsebenen (sprich, im Gerichtssaal mal eine zu paffen ist nicht drin), öffentliche Verkehrsmittel, Krankenhäuser, Schulen, Universitäten, Sportveranstaltungen und auch für die Gastronomie.

Dies soll nämlich laut Antragstellerin im Bundestag eine Verbesserung der Lebens- und Luftqualität in Deutschland zur Folge haben.

Und für alle, die das für schlichtweg lächerlich halten in Zeiten von Feinstaub, Hartz IV. und Weihnachtsmarkt, für die haben wir auch noch eine großartige Begründung mit satten Zahlen:

Zur Begründung für ein umfassendes Rauchverbot heißt es in dem Antrag, Tabakrauch in Innenräumen stelle eine "weithin unterschätzte, erhebliche Gesundheitsgefährdung mit möglicher Todesfolge dar". Diese Todesfolge ist gar nicht so selten, denn das unfreiwillige Einatmen der im Tabakrauch enthaltenen Giftstoffe verursacht in Deutschland nach

aktuellen Berechnungen des deutschen Krebsforschungszentrums jährlich mehr als 3.300 vermeidbare Todesfälle unter Nichtrauchern. Also sollten diese schnellstmöglich Raucher werden, um auch zu wissen warum sie Krebs haben oder das Gesetz für Gut heißen. Im Steinhaus gibt es also sicher künftig im Hauptsaal keine Aschenbecher mehr, keine Aschenkrümel und auch keine Zigarettenstummel im Gang, sondern nur noch glückliche, sich-lieb-habende Nichtraucher.

Eine tolle Vision.

Das heißt erst einmal für uns liebe gesunde Erdenmenschen keine verqualmten Konzerte und stinkende Klamotten mehr, ...na gut es stinkt wenigstens nicht mehr nach Tabak...Weiterhin heißt das, weniger Schmutz und weniger Schinderei für die Putzkräfte und Bardiene am nächsten Morgen.

Aber auch für die Raucher ist das kein Untergang. Viele finden es eklig, wenn andere neben ihnen rauchen, beim Essen, Zeitung lesen Oder sonstigen intimen Beschäftigungen. Jetzt hat jeder seine Ruhe dabei und kann vor der Tür rauchen.

Obwohl das auch nicht so einfach ist wie es klingt, denn offensichtlich soll auch das Gelände von öffentlichen Einrichtungen wie jenem auf der Steinstraße 37, Rauch frei werden. Für uns Nicht Raucher noch ein Grund zum jubeln und für die Giftgas inhalierenden...Pech gehabt!

Aber mal im Ernst, manche wundern sich sicher und denken, der Staat hätte sich diese Schikane ausgedacht, um noch mehr zu unterdrücken und zu diskriminieren, aber ich glaube unser Finanzminister sieht das gar nicht gerne, wie viele Steuern ihm durch die Lappen gehen. Dieser Gesetzesentwurf ist also kein revolutionärer, futuristisch anmutender Geistesblitz der „Da Oben“, sondern eine erzwungener.

Politiker und Bürgerrechtler kämpfen seit Jahren für besseren Schutz vor Zigarettenqualm und 13 EU-Staaten haben diesen Schritt bereits getan und glänzen als Vorbild.

Und zum Schluss gibt es sogar noch eine schlaue Umfrage der Gesellschaft für Konsumforschung in der 59 % der Bevölkerung sich für einen besseren „Schutz vor dem Passivrauchen“ aussprechen.

Also liebe Raucher, ihr seid eine Minderheit! Und Minderheiten werden wie immer gnadenlos unterdrückt. So auch im Steinhaus ab 1. Februar.

Euch bleiben ja immer noch die Märchen.

AMEN

Hans
haensel_pmg@web.de

Kein Loblied

cool. Raucher sind konzentrierter. Alles Quatsch, natürlich. Die Argumente der Gegenseite sind da schon schlagend: Raucher sterben früher. Rauchen macht impotent. Aber darum geht's ja mal wieder nicht. Rauchen ist Genuss, aber eben nicht mehr lange. Angeblich, um die armen Nichtraucher vor Lungenkrebs und stinkenden Klamotten zu beschützen und den Tabakkonsum einzuschränken, tritt zu Beginn des nächsten Jahres das neue Nichtraucherschutzgesetz in Kraft. Ein Schuss in den qualmenden Ofen. Denn wie für teutonische Gesetze üblich, ist es unausgegoren, nicht zu Ende gedacht und schwer realisierbar. Darum müssen sich das Gesundheitsministerium und der Bundestag natürlich eher peripher Gedanken machen. Jene, die unter Androhung martialischer Geldstrafen zur Realisierung verpflichtet werden Gastronomen, Jugendhäuser, Betreiber kleiner Bars etc. sollen dann gefälligst auch allein herausfinden, wie ein hektisch verzapftes Gesetz oder eben 16 verschiedene Varianten davon sozialverträglich eingehalten werden kann.

Der deutsche Föderalismuswahn bringt es nämlich mit sich, dass es nicht nur ein Gesetz gibt, das für alle gilt. Wäre ja auch ein bisschen wenig für ein modernes Industrieland im Gewebe der europäischen Einigung. Nein, natürlich muss jedes verdammte Bundesland (ja, damit meine ich auch Brandenburg) selbst festlegen dürfen, wo, wann und vor allem wie seine Einwohner vom blauen Dunst Gebrauch machen können. Darf man in

Diskotheiken nicht, in Bierzelten aber schon? Was ist rein hypothetisch mit Kneipen, in denen ein gut belüftetes Raucherzelt aufgestellt wurde? Gibt es in Zukunft nicht mehr nur Tanktourismus zum slawischen Nachbarn, sondern Tabaktourismus nach Bayern? Und vor allem, wer soll da durchblicken?

Zum Glück verfügt Deutschland über einen stetig wachsenden Pool an Menschen, deren Arbeit es ist, Gesetze zu interpretieren (drehen und wenden) oder deren Lücken zu finden. Sie werden ab nächstem Jahr wieder ein Aufgabenfeld mehr zur Verfügung haben, dessen Beackung sich lohnen dürfte.

Kommen wir zum scheinheiligen „Grund“ für ein solches Gesetz. Der Tabakkonsum soll eingeschränkt werden. Wirklich? Wie wollen die Finanzchefs von Bund und Ländern ihren hoch gepriesenen „ausgeglichenen Haushalt“ hinbiegen, wenn dieses Schreckensszenario wirklich eintreten sollte? Im Jahr 2003 wurden 14 Mrd. Euro allein durch die Besteuerung von Tabak eingetrieben. Eine Konsumminderung schon von nur 10 % wäre haushaltstechnisch fatal. Natürlich sinken im gleichen Zug die Gesundheitsausgaben des Staates vielleicht. Gut möglich, dass diese vorübergehende Einsparung in ein paar Jahren sowieso von der Behandlung von Diabetes und Herzkrankheiten aufgeessen wird. Möglich? Ganz sicher sogar.

Ein Tagtraum: Wir befinden uns im Steinhaus ein Konzert oder einfach nur ein normaler Abend. Niemand raucht, die Luft ist frisch, keiner hustet und wenn doch, kann es nicht an der Nebelschicht liegen, die sich ab Oktober auf Augenhöhe im Saal einfindet. So weit, so gut. Vermutlich ist aber ein Drittel des Publikums geneigt, sich ab und an eine Zigarette zu genehmigen. So etwa sieben Mal über den Abend verteilt. Sie stellen sich also vor die Tür. Fehlanzeige. Das Rauchen auf dem Gelände einer öffentlichen Einrichtung gerade noch einer mit deutlicher Ausrichtung auf die Jugend ist untersagt. Die Raucherschritte lenken uns also auf die Steinstraße. Dort stehen bereits 50 andere Leidensgenossen. Sie haben schon ein bisschen was getrunken, wie das eben so üblich ist, und unterhalten sich lautstark.

Vielleicht singen sie auch. Beschwerden wegen nächtlicher Ruhestörung, die Polizei kommt. Wir stellen uns den großen Spaß vor, wenn sich das Ganze jetzt noch sechsmal wiederholt.

Anderes Beispiel: Eine kleine Bar in der Rosenstraße nur ein Gasträum. Die alte Leier, Rauchen macht durstig, zum Bier gehört eine Zigarette usw. Nach dem NSG: Entweder brechen die Umsätze ein, weil sich ein Teil der Kundschaft einfach in Bars verzieht, die über einen hermetisch abgeriegelten Raucherraum verfügen. Oder aber die Umsätze brechen ein, weil Nichtrauchen eben auch weniger durstig macht. Die dritte Möglichkeit ist, dass die Umsätze sprunghaft ansteigen, weil sich nun auf einmal auch Nichtraucher in die Bar trauen. Nun ja.

Die Überschrift ist irreführend: Der Autor wehrt sich dagegen, als militanter Raucher bezeichnet zu werden. Er ist nicht gegen Nichtraucherschutz, wohl aber gegen dieses Gesetz. Über kurz oder lang werden sich alle daran gewöhnen (müssen), in einer Kneipe nicht zu rauchen. Die Alternative ist ein Bußgeld von bis zu 5000 Euro. Aber braucht es dafür wirklich 16 schlecht durchdachte Gesetzesblätter, die das chlorgebleichte Papier nicht wert sind, auf dem sie geschrieben wurden? Nein und Contra.

Don Julio
Julio@worldpost.eu